

Kriegswirtschaftliche Blätter

Herausgeber: Reichsbank, Nachrichtenbüro für die Kriegsanleihen.
Erscheinend in zwangloser Folge. — Nachdruck erwünscht, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Die Kriegsanleihezeichnungen für das Reichsschuldbuch.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

Es ist anzunehmen, daß sich Zeichner der 8. Kriegsanleihe, die bis jetzt noch nicht im Besitze der Benachrichtigung über die Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch sind, deswegen beunruhigt fühlen. Die Verzögerung in der Zusendung der Benachrichtigungen ist unvermeidlich und beruht lediglich auf der großen Menge der Eintragungsanträge, die trotz der größten Anstrengung noch nicht sämtlich erledigt werden konnten. In irgendwelcher Beunruhigung liegt sonach kein Grund vor, und es wäre gänzlich verfehlt, wenn Zeichner hieraus Veranlassung nehmen sollten, Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe zu unterlassen.

Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Eine Ansprache des Grafen v. Roeder an die
Parteiführer des Reichstages.

Berlin, 8. Oktober. (W. T. B.)

Der Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers Graf v. Roeder hatte mit Parteiführern des Reichstages eine Ansprache über die Kriegsanleihe.

Der Staatssekretär führte folgendes aus:

„Wie Sie gesehen haben, ist die 9. Kriegsanleihe zur gewohnten Zeit zur Zeichnung aufgelegt worden. Für die Vorbereitung der nächsten Wochen erbitte ich mir wieder die Hilfe der Herren Reichstagsabgeordneten in ihren Wahlkreisen. Wir brauchen einen guten Erfolg auch der neunten Kriegsanleihe; denn die Kosten des Krieges kennen kein Nachlassen. Die Mittel für die Kriegsanleihe sind wohl vorhanden. Das geht aus der Steigerung der fremden Gelder bei den Banken hervor, wie auch aus den Einlagen bei den Sparkassen, die die Refordsteigerung von 4½ Milliarden Mark in den ersten acht Monaten dieses Jahres gegen 2410 Milliarden Mark in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres aufweisen.“

Warum ich Sie, meine Herren, hierher gebeten habe, dafür war ein besonderer Grund maßgebend. Wir sind es von früheren Anleihen gewöhnt, daß Ubelvollende aber auch Unwissende mit Gerüchten operieren, die jeder Einsichtige als haltloses Gerede empfindet. Ich würde auch gern auf die Zeichnungen dieser wenigen unpatriotischen Leute verzichten. Ich habe allen Anlaß, anzunehmen, daß unsere Feinde bei der Ausbreitung derartiger Gerüchte beteiligt sind. Und leider gelangen diese Gerüchte in andere Kreise, die in ihrem Zeichnungswillen schwankend werden können. Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Ich habe das Bedürfnis, vor Ihnen zu wiederholen, was ich schon früher im Reichstage und außerhalb erklärt habe: Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als

eine Hypothek auf unser Volksvermögen

bezeichnet. Unser Volksvermögen hat zwar im Kriege durch den Verbrauch vieler Güter für die Kriegsführung eine gewisse Einbuße erlitten, aber in der Hauptsache steht es noch unangefastet da. Unsere Kohlen- und Kalkschähe, unsere Äcker, Wiesen, Felder und Wälder, unsere Eisenbahnen, Industrieanlagen, Grundstücke und Häuser, alles ist noch vorhanden.

Das deutsche Volkseinkommen, also das gesamte Einkommen unseres Volkes, betrug vor dem Kriege etwa 40 Milliarden Mark. Es ist im Kriege zweifellos zahlenmäßig erheblich gestiegen. Diese Summe bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist. Denn, wenn wir auch die beklagenswerten Opfer an Arbeitskräften in Rechnung stellen, dann wird doch deutsche Unternehmungslust, deutsche Ausdauer und deutscher Arbeitswille in der Lage sein, das Volkseinkommen für die zur Deckung des Zinsbedarfes erforderlichen hohen Steuerlasten tragfähig zu machen.

Daß daneben Bundesrat und Reichstag gewillt sind, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen, bedarf eigentlich keines weiteren Hinweises mehr. Wir haben soeben die Kriegssteuern des Jahres 1918 verabschiedet, die uns 2,5 Milliarden Mark laufende und 1,8 Milliarden Mark einmalige Einnahmen bringen. Ich kann versichern, daß der Bundesrat gewillt ist, auch weiter für entsprechende Deckung der Zinsen zu sorgen. Und ich wiederhole hierbei, daß bei allen Steuern, die noch kommen werden, der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wird, wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll. Diese Bevorzugung ist im Kriegsteuergesetz ausgesprochen, wonach die Kriegsteuer in Kriegsanleihe gezahlt werden kann; sie ist ausgesprochen im Börsengesetz, wo der Umsatz in Kriegsanleihe von dem niedrigsten Steuerfuß getroffen wird; sie ist endlich darin ausgesprochen, daß bei den Verkäufen aus den Heeresbeständen die Bezahlung mit Kriegsanleihe sogar der Barzahlung vorangehen soll. Diese Bevorzugung wird auch bei den künftigen Steuergesetzen nicht aus dem Auge gelassen werden.

Es ist auch eine törichte Annahme, zu glauben, daß bei etwaigen Vermögenssteuern der Kriegsanleihebesitzer mehr getroffen würde als andere. Wenn Vermögenssteuern kommen, dann gilt als Grundlage der Besteuerung das Vermögen, einerlei, ob das Vermögen in Grundstücken, Fabriken, Bildern, Luxusartikeln, Aktien, Pfandbriefen oder Staatsanleihen besteht. Und auch hierbei wird die Steuerrecht Mittel und Wege finden, die Kriegsanleihebesitzer zu bevorzugen.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie

bildet den Grundstock des Vermögens ungezahlter Sparkassen, Genossenschaften, wohlthätiger Stiftungen, die unseren Armeen dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren. Aus demselben Grunde muß auch alles geschehen für ihre Kursgestaltung jetzt und nach dem Kriege.

Es ist selbstverständlich, daß jeder, der seinem Vaterlande das Geld zur Verfügung stellt, dieses Geld auch dem Vaterlande möglichst bis zum Ende des Krieges belassen soll. Nur in Fällen dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses soll er zu einem Verkauf schreiten, und diesem Falle ist bekanntlich dadurch Rechnung getragen, daß die Reichsbankanstalten Beträge bis zu 2000 Mark den Zeichnern zum Kurse von 98 Prozent — das ist also der Ausgabe-Kurs — abnehmen. Auch größere Verläufe vermittelt die Reichsbank zum Börsenkurs, wenn ihr ein wirtschaftliches Bedürfnis nachgewiesen wird. Es ist mir bekannt geworden, daß das Gerücht, die Kriegsanleihe sei um 30 bis 40 Prozent entwertet, absichtlich von gewissenlosen Spekulanten verbreitet wird, um unerfahrenen Leuten — insbesondere auf dem platten Lande — Kriegsanleihestücke zu niedrigerem Kurse abzunehmen, um sie dann zum wirklichen Werte an Banken usw. zu verkaufen. Wer auf diese Wagenschaufenster hineinfällt, wird für seine Anglistheit und Leichtgläubigkeit am eigenen Beutel gestraft.

Für die Zeit nach dem Kriege ist eine Aufnahmeaktion in großem Stil in Aussicht genommen, die einen Kurssturz verhindern soll. Durch diese Aufnahmeaktion werden Schwankungen größeren Umfanges vermieden werden, und darin liegt eine beachtenswerte Bevorzugung der Kriegsanleihe anderen Werten gegenüber.

Ich wäre Ihnen dankbar, meine Herren, wenn Sie auch jenseits den Gerüchten entgegenzutreten wollten, wenn solche an Ihr Ohr kommen. Denn wir müssen den Weg zur Kriegsanleihe frei machen; sie muß das äußere sichtbare Zeichen der Gesinnung der Heimat sein, die hinter den tapferen Verteidigern an der Front steht."

Die Parteiführer erklärten ihre volle Übereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein müsse, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen. Und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen eine Begünstigung erfahren solle. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürge schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volksanleihen im besten Sinne des Wortes seien, die in den Händen von Millionen zum Teil wenig begüterten Volksgenossen und vor allem auch im Besitz unserer Sparkassen und Genossenschaften seien.

Friedensangebot und Kriegsanleihe.

Der neue Reichskanzler, Prinz Max von Baden, hat als Vertreter des Deutschen Reiches an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Ersuchen um Vermittlung von Friedensverhandlungen unter Einstellung der Feindseligkeiten gerichtet. Welcher Erfolg diesem Schritt beschieden sein wird, läßt sich einstweilen nicht absehen. Für die Annahme eines guten Erfolges spricht die Tatsache, daß der deutsche Reichskanzler sich bereit erklärt hat, auf der Grundlage der von Wilson bekanntgegebenen Friedensziele verhandeln zu wollen. Gegen die Annahme eines günstigen Erfolges unseres Friedensangebotes spricht das Echo, das die deutsche Note bisher in Frankreich und England erweckt hat. Wir müssen also abwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln, inzwischen aber in allen unseren Maßnahmen mit der Möglichkeit rechnen, daß wir gezwungen sein werden, den uns aufgedrungenen Kampf weiter fortzusetzen.

An der Notwendigkeit, die Verarbeitung für die 9. Kriegsanleihe mit größtem Eifer zu betreiben, ändert der Schritt unserer Reichsregierung nichts. Im Gegenteil, gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo unsere Feinde für ihre Entschließungen über die Deutschland zu erteilende Antwort die Vorgänge auch hinter der Front mit größter Aufmerksamkeit verfolgen, um das

Maß ihrer Forderungen für einen Friedensschluß nach dem Grade unserer Widerstandsfähigkeit abzustimmen, ist es von größter Wichtigkeit, durch den Ausfall der 9. Kriegsanleihe vor aller Welt zu zeigen, daß uns für eine etwaige Fortsetzung des Kampfes auch die finanziellen Mittel nicht fehlen. Ein wesentliches Zurückbleiben des diesmaligen Erfolges hinter dem der 8. Kriegsanleihe wäre geradezu verhängnisvoll für die weitere Entwicklung der durch die Reichsregierung erneut zur Erörterung gestellten Friedensfrage. Wer dazu beitragen will, unserm Friedensangebot zu einem Erfolge zu verhelfen, der Sorge, daß die 9. Kriegsanleihe mit einem glänzenden Ergebnis abschließt. Unsere Obmänner und Vertrauensmänner können bei ihrer Verarbeitung gar nicht eindringlich genug auf den außerordentlichen Schaden hinweisen, der entstehen müßte, wenn die innere Front diesmal versagt.

Aber auch wenn sich unsere Hoffnungen auf ein baldiges Ende des blutigen Ringens erfüllen würden, ist ein großer Erfolg der 9. Kriegsanleihe dringend erwünscht. Bekanntlich ist ein nicht geringer Teil unserer Kriegsausgaben noch nicht durch feste Anleihen gedeckt. Jedes Jahr überschreitet die Summe der Kriegsausgaben den Gesamtbetrag der beiden Kriegsanleihen noch um ein beträchtliches. Es ist daher von größter Bedeutung, daß durch die 9. Kriegsanleihe ein möglichst hoher Betrag der inzwischen für den Krieg aufgewandten Mittel in langfristigen Anleihen festgelegt wird. Mit schwebenden Schulden in hohen Beträgen kann sich das Deutsche Reich nach dem Kriege nicht herumtragen. Eine Umwandlung schwebender Schulden in feste Anleihen ist aber in der künftigen Friedenszeit, wenn das Wiederaufleben unserer Volkswirtschaft große Betriebsmittel erfordert, nur in größerem Maße anzuwenden zu erzielen als jetzt. Dadurch wächst der Schuldendienst des Reiches und mit ihm die Steuerlast jedes einzelnen. Wer also durch eine seiner wirtschaftlichen Lage entsprechende Zeichnung zu einem Erfolge der 9. Kriegsanleihe beiträgt, der hilft damit, die Abgaben, die dem deutschen Volke zur Deckung der Kriegsschulden auferlegt werden müssen, in erträglichen Grenzen zu halten.

Das Friedensangebot darf also unter keinen Umständen in der Bevölkerung die Ansicht erwecken, als ob wir mit unsern Bemühungen, dem Reich in möglichst weitem Umfang die Ersparnisse unserer Wirtschaft zur Verfügung zu stellen, auch nur einen Augenblick nachlassen dürfen. Im Gegenteil, welchen Erfolg auch der Schritt des neuen Reichskanzlers haben möge, ob er zum Frieden führt, oder ob wir weiter kämpfen müssen, die 9. Kriegsanleihe muß in der Zahl ihrer Milliarden die vorhergehende noch übertreffen. Ob wir uns endlich wieder der Friedensarbeit zuwenden können, oder ob wir das raue Waffenhandwerk fortsetzen müssen: es wird das Jahr stark und scharf hergehen. Und darum muß jeder, der Ehre und Liebe fürs Vaterland hat, alles daran setzen.

S. B1.

Die Aussichten der Neunten.

Der Wirkliche Geheime Oberfinanzrat Dr. Schwarz, der dem preussischen Finanzministerium als Vortragender Rat angehört und durch viele finanzpolitische Veröffentlichungen weiten Kreisen bekannt geworden ist, veröffentlicht im „Tag“ einen Aufsatz über die Aussichten der 9. Kriegsanleihe. Er geht davon aus, daß sie ihre acht Vorgängerinnen unbedingt übertreffen müsse, nicht nur weil unsere Kriegsausgaben in fortwährendem Wachstum begriffen sind, sondern auch weil wir nie mehr wie in der jetzigen Zeit Anlaß haben, unseren Feinden unzweideutig vor Augen zu führen, daß uns kein Mißerfolg an der Front, keine Drohung neuer Gegner, keine Hetz- und Verleumdungsrede feindlicher Staatsmänner, keine Droh- und Schmähchriften der Moriskliffe-Presse irre machen können in unserer Festigkeit und Einigkeit, in dem unerschütterlichen Siegeswillen unseres gesamten Volkes und aller seiner Glieder. Geheimrat Schwarz geht dann auf die Aussichten der neuen Kriegsanleihe ein und schreibt:

„Die neunte Kriegsanleihe muß aber nicht nur, sie kann auch höher als alle ihre Vorgängerinnen werden. Die erste Voraus-

setzung, das Kapital, ist reichlich vorhanden. Sichtbare Zeichen sind, daß die Sparassensinlagen, die Einlagen und Depositen bei Banken und Kreditgesellschaften in ständigem, ja zum Teil kolossalem Wachstum begriffen sind. Das Einkommen, das Vermögen der privaten Wirtschaften nimmt nachweislich im Kriege immer weiter zu. Das Veranlagungsloß zur Einkommensteuer in Preußen (ohne die staatlichen Zuschläge) erhöhte sich von 1914 bis 1918 um fast 60 v. H., und das bei einem sich fortgesetzt vermindern und weniger ausgebildeten Veranlagungspersonal. An flüssigen Sparmitteln also fehlt es nicht.

Eins ist freilich zum vollen Erfolg der Anleihe nötig: Die Opferwilligkeit der Bevölkerung muß dieselbe bleiben, ja, sie muß sich eher noch steigern. Gott sei Dank gibt niemand uns das Recht, hieran zu zweifeln. Ja, psychologisch wäre es geradezu unfasslich, wenn ein Volk, welches vier Jahre lang derartige Opfer und Entbehrungen aller Art, wie das deutsche, in bewundernswürdigster Weise ertragen hat, im fünften Kriegsjahr seinen Führern im Feld und daheim die geldlichen Mittel verweigern sollte, die es tatsächlich in Händen hat, und für die ihm obendrein reiche Verzinsung zugesichert ist. Und diese Zusage steht nicht etwa nur auf dem Papier, bedeutet keineswegs nur einen guten Vorsatz unserer Regierung. Gerade das neueste Steuererhebungsgesetz hat uns deutlich gezeigt, wie ernst nicht nur die Reichsregierung, sondern auch die geordnete Vertretung des Volkes, der Reichstag, ihre Aufgabe auffassen, für Sicherstellung der Zinslast unserer Kriegaanleihen durch dauernde Einnahmen Sorge zu tragen. Wo sonst in der Welt wäre es vorgekommen, daß die Volksvertretung aus freien Stücken eine von der Regierung eingebrachte Steuererhöhung um mehr als ein Drittel neuer Steuern erhöht, einer vorgeschlagenen Steuerlast von annähernd 3 Milliarden Mark über eine Milliarde weiterer Steuern hinzufügt? Gewiß haben wir im Kriege länger als England dazu gebraucht, um uns auf unseren Steuerpatriotismus, unseren Steuerheroismus zu besinnen. Nachdem wir uns aber einmal zu ihm bekannt haben, wer kann zweifeln, daß wir ihn auch in den kommenden Jahren in gleicher Weise wie in diesem bezeugen werden?

Ist die Zinszahlung aber gesichert, so ist der Anleihezeichner zugleich vor einer vorzeitigen Zinsverkürzung durch Konvertierung geschützt. Weiter weist er durch die Erklärungen des Reichsschatzmeisters und des Reichsbankpräsidenten, daß ihm die Möglichkeit gegeben ist, wenn er einmal flüssige Mittel braucht, seine Anleihen jederzeit ohne Kursverluste zu veräußern. Schon jetzt haben sich Reichsbank und Privatbanken über entsprechende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Kurses der Anleihen nach dem Kriege verständigt. Und zudem gibt gerade die große Summe der Kriegaanleihen, ein so großer Markt einheitlichen Typs, dem einzelnen Stückinhaber die beste Gewähr, daß er jederzeit auch größere Posten Anleihe, die er verkaufen will, wirklich zum Tageskurse loswerden kann.

Borwände, die Zeichnung von Kriegaanleihe wegen mangelnder Sicherheit, Güte und Liquidität abzulehnen, gibt es also nicht. Das immer wieder hervorzuheben, alle in dieser Richtung auftauchenden Zweifel und Bedenken zu zerstreuen, wird die erste Aufgabe jedes Patrioten, jedes, der sich freiwillig in den Werbedienst für die Anleihe stellen will, bleiben.

Geheimrat Schwarz führt dann aus, man dürfe sich freilich nicht darüber täuschen, daß eine in den ersten Kriegsjahren infolge ihrer patriotischen Gesinnung sehr wichtige Zeichnerschicht mit der Verlängerung des Krieges leider mehr und mehr auscheiden müsse, nämlich der Mittelstand und die große Klasse der Festbesoldeten. Die fortwährende Verteuerung der ganzen Lebenshaltung würde es diesen Klassen vielfach kaum noch erlauben, Kriegaanleihe zu zeichnen. Umso stärker erwüchse anderen Kreisen, in erster Linie den eigentlichen Kriegsgewinnlern, die Pflicht, die Lücke der Auscheidenden auszufüllen.

„Aber,“ schreibt der Verfasser, „es sind doch noch weitere Kreise unseres Volkes, die zeichnungsfräftig sind und denen das Gewissen geschärft werden muß. So hört man immer wieder

darüber klagen, daß die Bauern auf dem Lande Partgeld und Banknoten „hamstern“, angeblich, um nach dem Kriege in der Lage zu sein, dringliche Wirtschaftsaufgaben sofort bestreiten zu können. Leider wird solches Vorgehen vielfach in Zeitungen, die diesen Kreisen nahesteht, begünstigt oder wenigstens beschönigt. Man sagt, daß dem Bauern nicht die Gelegenheit gegeben sei, im Bedarfsfalle ohne Zurücklegung weiterer Wege ihre Kriegaanleihestücke flüssig zu machen. Wenn es aber auch einmal vorkommen mag, daß ein Landwirt wirklich so abgelegen wohnt, daß diese Annahme zutrifft, im allgemeinen wird es bei dem großen Reiz von Spartassen, Banken, Kreditgenossenschaften und deren Zinialen sowie von Postsparkassanten, welche das Land überziehen, jedem Landwirt nach dem Kriege wohl möglich sein, ohne zu große Schwierigkeiten und Mühen jederzeit seine Anleihestücke wieder in Zahlungsmittel zu verwandeln. Reichsbank sowie Reichsschatzamt werden zudem sicherlich Vorkehrungen treffen, um den Wünschen der Landwirte nach Vereinfachung derartiger Verkäufe oder Verpfändungen in jeder nur möglichen Weise entgegenzukommen. Auch sollte der Landwirt nicht vergessen, daß er bei Ankäufen aus den Beständen der Kriegsverwaltung nach Friedensschluß seine Kriegaanleihebestände zum Nennwert in Zahlung geben kann.

Eine weitere Klasse von Leuten, deren Pflicht es ist, für die auscheidende Klasse des Mittelstandes und der Festbesoldeten mehr und mehr einzuspringen, sind, wenn auch natürlich nicht alle, so doch große Gruppen von Handarbeitern, namentlich der in Kriegsindustrien beschäftigten Arbeiter. Wird doch Handarbeit in diesem Kriege überhaupt verhältnismäßig weit besser bezahlt als geistige Arbeit. Die Löhne manches Präzisionsarbeiters erreichen oder übersteigen heute mittlere und sogar höhere Beamtengehälter. Namentlich unter den alleinstehenden Arbeitern und Arbeiterinnen findet man aber vielfach die Neigung, ihre reichlichen Löhne für Tand und Belustigungen auszugeben, statt sie, wenigstens zum Teil, in Kriegaanleihe anzulegen und so nicht nur dem Vaterlande einen Dienst zu leisten, sondern zugleich selbst einen Notgroschen für spätere, ungünstigere Zeiten zurückzulegen, die sicherlich nicht ausbleiben und dann ihre Lage erheblich gegen heute verschlechtern werden.“

Wählereien gegen die deutschen Kriegaanleihen.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Es spricht für die Zuversicht, mit der man in Deutschland dem Ausgang des gewaltigen Ringens, das sich an der Westfront abspielt, entgegensteht, daß die deutsche Staatsregierung mit pünktlicher Regelmäßigkeit dazu schreitet, die Aufwendungen für den Krieg durch die Ausgabe langfristiger Kriegaanleihen zu konsolidieren, daß sie also zu der einzigen Art der Gelddarlehne greift, die als gesunde Finanzgebarung anzusprechen ist. Dieses Vorgehen steht im Gegensatz zu demjenigen unserer Feinde, die es nicht in solchem Grade zu wagen, an ihr Spartapital mit Anleihebegehungen heranzugehen, die vielmehr besondere innere oder äußere Glückszufälle ausnützen müssen, um einen solchen Schritt unternehmen zu können. So hat Frankreich zuletzt seine 3. Kriegaanleihe schon vor nahezu Jahresfrist herausgebracht und mußte mittlerweile seinen großen Geldbedarf durch die Bank von Frankreich und kurzfristige teure Gelddarlehnen in allen möglichen Formen und Ländern beschaffen. Erst jetzt hat sein Finanzminister den Mut, angesichts der im Augenblick für die Entente günstigeren Kriegslage die Ausgabe einer neuen Kriegaanleihe ins Auge zu fassen. Und England hat seine letzte feste Kriegaanleihe, die dritte, schon Anfang 1917 herausgebracht und seither sich mit kurzfristigen National War-Bonds Ausgaben beschaffen. Daß sich die Aufbringung des Kriegsbedarfs in Deutschland in gesunder Art und ohne Störung vollzieht, ist naturgemäß unseren Feinden ein Dorn im Auge und sie suchen unsere Kriegsfinanzierung und unsere Finanzlage im allgemeinen durch alle möglichen Praktiken in einem ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen. Die phänomenalen Ergebnisse der deutschen

Kriegsanleihen, die Ganganstellungen des deutschen Spartapitals darstellen, beweisen zwar die bisherige Ergebnislosigkeit der Bemühungen unserer Feinde; nichtsdestoweniger setzen die Gegner neuerdings mit vermehrtem Eifer ihre Versuche fort, in die Reihen unserer Kriegsanleihezeichner eine Depressionsstimmung hineinzutragen. Das wird gerade im gegenwärtigen Augenblick unter Hinweis auf die aus strategischen Gründen erfolgte Zurückverlegung unserer Front mit erhöhtem Nachdruck betrieben, offenbar um den Willen zum Durchhalten bei unserem Volke zu untergraben und um dem Erfolg der bevorstehenden 9. Kriegsanleihe im Vorhinein entgegenzuwirken. In diesem Behufe sucht man, wie bekannt wird, in den weniger orientierten Kreisen der Bevölkerung und auf dem Lande, unter Ausnutzung der wichtigsten Gründe das Vertrauen in die Sicherheit unserer Kriegsanleihen zu erschüttern, und damit diese Kreise zur Abstoßung der gezeichneten Anleihen zu bewegen. Der Zweck eines derartigen Vorgehens ist klar. Man will damit Mißstimmung erzeugen und will das Hinterland müde machen, um damit zu erreichen, was an der Front nicht gelingt. Die Personen, die sich zu einem derartigen verwerflichen Treiben hergeben, suchen außerdem für ihre eigenen Zwecke im Trüben zu fischen, indem sie den von ihnen zu Unrecht verängstigten Anleihebesitzern die Stücke zu niedrigem Kurse abjagen. Ein derartiges, vaterlandsverräterisches Verhalten ist mit aller Schärfe an den Pranger zu stellen. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, in die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen auch nur den geringsten Zweifel zu setzen. Jeder, der Kriegsanleihe besitzt, ist jederzeit in der Lage, sie zu verwerten. Er kann sich darauf zu günstigen Bedingungen bei den Darlehenskassen Geld verschaffen oder kann sie überall und zu jeder Stunde zu gutem Kurse verkaufen. Deshalb sollten sich die Anleihebesitzer nicht ohne zwingenden Grund von ihrem Besitz trennen; sie sollten alle Bestrebungen von Personen, die ihnen ihren Besitz zu verleiden suchen, mit Entschiedenheit abweisen und sich durch feinerlei Gerede und keinerlei Schwarzmalerei zur Hergabe ihrer Anleihen bewegen lassen. Die deutschen Kriegsanleihen stellen eine Stütze des gesamten deutschen Volkes und Landes dar und solange das deutsche Vaterland besteht, werden auch seine Anleihen vollgültigen Wert haben.

Erleichterung der Zeichnung zur 9. Kriegsanleihe durch die Deutsche Beamten-Lebensversicherung a. S., Anstalt des Verbandes Deutscher Beamtenvereine.

Durch die Einführung der „Kriegsanleihe-Versicherung“ ist es der Deutschen Beamten-Lebensversicherung gelungen, aus den Kreisen der deutschen Beamten aller Dienstgrade und der Arbeiter in öffentlichen Betrieben sehr zahlreiche Zeichner (rund 12 500) für die sechste, siebente und achte Kriegsanleihe zu gewinnen, von denen bei der herrschenden Forderung der größte Teil sonst wohl kaum in der Lage gewesen wäre, sich an dem vaterländischen Werke zu beteiligen. Die Kriegsanleihe-Versicherung der Deutschen Beamten-Lebensversicherung ohne Einschluß der Todesgefahr ist im Grunde nichts anderes als die Verteilung der Einzahlungen für die gezeichneten Anleihen auf einen Zeitraum von sechs Jahren. Für gezeichnete 100 Mark Nennwert sind nach der Vertragszeit für die achte Kriegsanleihe beispielsweise am 1. April 1918 nur 8 Mark, am 1. Juli 1918 weitere 8 Mark zu zahlen gewesen, und es werden sodann an jedem der folgenden 23 Vierteljahrsenden, letztmalig am 1. April 1924, nur 3 Mark, im ganzen also nur 85 Mark in 6½ Jahren eingezahlt. Am Schlusse der Vertragszeit, der abichtlich noch vor den 1. Oktober 1924, den Ablauf der Unkündbarkeit der Anleihen, gelegt ist, steht den Zeichnern sodann das Wertpapier ohne alle Kosten zur Verfügung. Für Kriegsanleihe-Versicherung mit Einschluß der Todesgefahr erlischt die Vertragspflicht mit dem Tode. Gleichzeitig erwächst den Erben der Anspruch auf alsbaldige Auszahlung der Wertpapiere. Für

je 100 Mark solcher Zeichnungen sind die beiden ersten Beitragsraten nur um je 5 Mark erhöht.

Für die neunte Kriegsanleihe erscheint es geboten, wiederum die bei der sechsten, siebenten und achten Kriegsanleihe bewährten Mittel zur Werbung von Zeichnern zu wählen und die Behörden zu bitten, allen Beamten und Arbeitern die Bedingungen für die Kriegsanleiheversicherung der Deutschen Beamten-Lebensversicherung zur neunten Kriegsanleihe empfehlend bekannt zu geben. Diese Bedingungen entsprechen sachlich völlig denjenigen für die sechste, siebente und achte Kriegsanleihe. Entsprechend der kürzeren Vertragszeit (sechs Jahre) müssen die Beitragsraten gegenüber den früheren Kriegsanleihen im ganzen etwas erhöht werden. Sie sind jedoch alle gleichmäßig hoch auf vierteljährlich 3,75 Mark festgesetzt, so daß die Gesamteinzahlung 90 Mark betragen wird.

Die von den obersten Behörden ausgehenden Anregungen müssen von örtlichen Verbänden — hierzu sind die Verbände in ganz besonderem Maße geeignet und berufen — auf das eifrigste unterstützt und den ihnen zugänglichen Einzelpersonen nahegebracht werden. Nur so ist auch für die bevorstehende neunte Kriegsanleihe ein Erfolg zu erwarten, der sich den erfreulichen Ergebnissen der früheren Kriegsanleihen würdig anreihet.

Bon den Versicherungsbedingungen und den Listen zur Eintragung hält die Deutsche Beamten-Lebensversicherung einen großen Vorrat bereit, aus dem die Anforderungen der Verbände, örtlichen Behörden, Dienststellen und sonstigen Sammelleisten, die zweckmäßigerweise unmittelbar an die Deutsche Beamten-Lebensversicherung, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 b (Fernsprecher Amt Kurfürst 5000) gerichtet werden, mit größter Beschleunigung befriedigt werden können.

Nimm Dir ein Postfachkonto!

(Fortsetzung.)

Die Hauptaufgabe der Dienststelle liegt in der täglichen Bearbeitung der Konten. Für jeden Kunden des Postfachamtes wird hier ein Kontoblatt geführt, auf dem der Kontoführer tagsüber alle Gut- und Lastschriften, die das Konto betreffen, verbucht und danach das neue Guthaben berechnet. Aus der allgemeinen Einteilung des Kontoblattes ergibt sich die Arbeitsweise, nach der jeden Abend für jede Spalte bei allen Konten erst im einzelnen, dann in Gruppen und schließlich zusammengekommen die Abstimmung darüber erfolgt, daß die Gut- und Lastschriften richtig verbucht worden sind und das errechnete tägliche Guthaben stimmt. Unterschiede, die dabei auftreten, werden sofort aufgeklärt. Dieses Fehlerfinden ist keine kleine Arbeit, wenn man bedenkt, daß bei einem größeren Postfachamt annähernd 40 000 Kontoblätter und mehr geführt werden. Die Klassenabschlüsse, die das Schekamt Tag für Tag über den großen Nachweis von Soll und Haben aufstellt, schließen beim Berliner Postfachamt am Monatsende in Schuld und Forderung mit etwa 1¼ Milliarden Mark ab, einer Summe, die sich aus einer schier unendlichen Zahl von Einzelbeträgen zusammensetzt. Daß gleichwohl das Ziel erreicht und der Tagesabschluß auf Heller und Pfennig zum Stimmen gebracht wird, noch dazu bei der Hege, mit der gearbeitet werden muß, zeigt, wie durchsichtig und zweckentsprechend das Buchungs- und Kassentwesen unserer Postfachämter einseitig aufgebaut ist. Alle Buchungs- und Rechnungsarbeiten müssen abends so zeitig beendet sein, daß die Zahlungsanweisungen, die an die Postanstalten zur Auszahlung der Schekbeträge weitergehen, sowie die Kontoauszüge nebst ihren Belegen noch mit den Abendzügen abgesandt werden können. Um die Zahlungsanweisungen den Postanstalten gegenüber als echt zu kennzeichnen, durchlaufen sie im Postfachamt vor der Abendung eine Hochdruckstempelmaschine, die sie mit einem wappenartig gestalteten blauen Prägestempel bedruckt. (Schluß folgt.)